



Welpen Happy ist erst zehn Wochen alt, aber schon auf dem Weg, Assistenzhund zu werden.

FOTO: KOSSACK

Türöffner auf vier Pfoten

Assistenzhunde helfen Menschen mit Handicap im Alltag – physisch und psychisch. Sie können Schuhe und Socken ausziehen, mentaler Beistand sein und öffnen – im übertragenen und wörtlichen Sinn – Türen. Der Verein Assistenzhunde by my side bildet sie aus.

VON DANIEL KOSSACK

Delbrück – Freudig rennt Happy los, sammelt den Schlüsselbund ein und bringt ihn zu Angelika Evans zurück. Wäre Happy ein fertig ausgebildeter Assistenzhund, würde er ihn ihr jetzt auch anstandslos übergeben, das gelingt in diesem Fall aber noch nicht so richtig. Muss es auch nicht. Der Labrador Retriever ist erst zehn Wochen alt und kann für sein Alter schon ziemlich viel. „Insgesamt dauert die Ausbildung unserer Hunde etwa zweieinhalb Jahre“, erklärt Evans. Noch viel Zeit also für den Welpen, alle Fähigkeiten zu erlernen, die einen Assistenzhund ausmachen. „Wichtig ist, dass der Hund sich freut, etwas richtig zu machen und es ihm Spaß macht, etwas für den Menschen zu erledigen“, sagt Evans.

Die Hunde werden nach ihrer Ausbildung an Menschen mit Handicap vermittelt und sollen diesen helfen, ihren

Alltag leichter zu bestreiten. „Dabei lernen sie ganz unterschiedliche Dinge“, erklärt Heike Rohm. Gemeinsam mit Evans hat sie den Verein Assistenzhunde by my side im Oktober 2019 gegründet. „Ein Hund, der an einen Rollstuhlfahrer vermittelt wird, muss beispielsweise Reißverschlüsse öffnen, Schuhe und Socken ausziehen und dergleichen.“ Das mit dem Reißverschluss demonstriert sie auch sogleich mit dem sieben Monate alten Hund John Boy. Das klappt gut, ist aber auch eine der leichteren Übungen. Socken ausziehen erfordert deutlich mehr Training, sagt Rohm. Türen öffnen, Handys suchen und Wäsche aus der Maschine holen beherrschen ausgebildete Hunde. Zweimal täglich werden diese trainiert, wodurch auch schon der Welpen Happy erstaunlich gehorsam ist.

Die Geschichten der Menschen haben mich ergriffen.

Angelika Evans über ihre Motivation, Assistenzhunde auszubilden.

„Wir üben auch viele alltägliche Dinge wie Aufzug fahren“, sagt Rohm. Die Hunde sollen ihre späteren Besitzer in jeder Situation begleiten können. Sie sind nämlich nicht nur tatkräftige Hilfe,



Angelika Evans (l.) und Heike Rohm mit den zukünftigen Assistenzhunden Happy und Kasimir

FOTO: KOSSACK

sondern auch mentale. „Viele Menschen haben Berührungängste gegenüber Behinderten. Ein Hund baut diese Barriere sofort ab und ermöglicht, leichter in Kontakt zu treten.“ Zudem sei eine behinderte Person mit Hund selbstständiger, habe mehr Selbstvertrauen und, auch das sei nicht zu unterschätzen, habe Gesellschaft.

„Diese Aspekte sind fast mehr Wert als die tägliche Hilfe, die der Hund leistet“, schwärmt Evans. Das sei auch mit ein Grund, warum sie sich dazu entschieden habe, Assistenzhunde auszubilden. „Ich habe bei einem Verein eine Vorführung gesehen. Die Geschichten der Menschen haben mich ergriffen. Ich war zu Tränen gerührt, wie sehr diese Hunde den Menschen emotional gehol-

fen haben.“ Seit inzwischen zehn Jahren bilden Rohm und Evans jetzt Assistenzhunde aus, als Hundetrainerinnen blicken sie auf eine 30-jährige Erfahrung zurück.

Die Hunde gehören dem Verein, leben aber bis zu ihrer Übergabe an ihren neuen Besitzer bei den Frauen, die jeweils ein bis zwei Hunde gleichzeitig ausbilden. Die späteren Besitzer müssen nicht nur zu ihrem Hund passen, sondern auch lernen, mit ihm umzugehen. Sechs Wochen üben Trainerin und Besitzer gemeinsam, um aus Hund und Mensch ein Team zu bilden. Danach gibt es ein bis zweimal im Jahr Nachbetreuung – auch, um auf möglicherweise veränderte Umstände in den Lebenssituationen der neuen Besitzer eingehen zu können. Evans

Spenden

Der gemeinnützige Verein bildet Assistenzhunde aus, die behinderten Menschen dabei helfen, ihren Alltag zu bewältigen. Um diese Arbeit und die Hunde zu finanzieren, sind die ehrenamtlichen Trainerinnen auf Spenden angewiesen. Weitere Infos zum Verein und Spendenmöglichkeiten gibt's im Internet.



Der Link: www.assistentzhund.org

und Rohm machen all das ehrenamtlich, dennoch ist die Anschaffung und Ausbildung der Hunde mit erheblichen Kosten verbunden. „Wenn wir alles zusammenrechnen, kostet die Ausbildung etwa 25 000 Euro“, erklärt Evans. Davon übernehmen Krankenkassen noch nichts, diese kommen bisher nur für Blindenhunde auf. „Das wird sich auf lange Sicht ändern, aber noch ein paar Jahre dauern“, sagt sie. Bis dahin ist der Verein auf Spenden angewiesen. Für die Anschaffung von Happy sowie einem weiteren Hund haben die Trainerinnen mit der Volksbank Beckum-Lippstadt einen begeisterten Unterstützer gefunden. 2500 Euro hat die Bank dem Verein gespendet. „Uns hat das Engagement des Vereins sehr beeindruckt“, erklärt dazu Bereichsleiter Mario Deimel.